

Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Europäische Ethnologie
SS2012 - WS2012/13
Studienprojekt "Wie klingt die Krise?"
Dozent_innen: Manuela Bojadzijev und Michael Westrich
Term paper:

"Dancing the Crisis"

You-Kyung Byun (537240)

"Dancing the Crisis" Kann die Krise getanzt werden?

Als ich der Frage begegnete, die Krise zu tanzen, stellte ich mir verschiedene Fragen: Wie ist es denn möglich? Ist es nicht eine zu abstrakte Aufgabe, die sich eher künstlerisch ergibt als wissenschaftlich? Oder von welcher Krise sprechen wir hier eigentlich? Es ist von der Finanzkrise die Rede, wenn sie überhaupt im Tanz spürbar wäre.

Seit Juli 2012 beschäftige ich mich mit dem Thema "die tanzende Krise". Es geht um ein ethnographisches und dokumentarisches Filmprojekt, in dem drei Tänzerinnen in Berlin portraitiert werden. In dem zweiten Schritt des Projektes entwickelten die Protagonisten als Mitgestalterinnen drei Performances, nämlich die Performances der Krise. Aber wo ist der Zusammenhang des Tanzes mit der Finanzkrise? Vor dem Beginn des Drehs stellte ich mir vor, dass es eine abstrakte und experimentelle Choreographie sein wird. Ich traute nur zu, was Randy Martin behauptete (2009): „Wenn wir tanzenden Menschen zuschauen, bekommen wir ein Gefühl für die trennenden und verbindenden Kräfte in unserer Gesellschaft.“¹ Das heißt, dass der Tanz unsere Lebenswelt widerspiegelt und deshalb die Krise auch getanzt werden kann.

¹ Martin, Randy. 2009. Die Krise Tanzen. Was wir aus der Tanzkunst für die Politik und unser aller Zusammenleben lernen könnten. Übersetzung von Gabriele Gockel und Thomas Wollermann. In: Zeit Online. <http://www.zeit.de/kultur/2009-11/tanzkongress-2/komplettansicht> [Stand: 27.03.2013]

Drei Tänzerinnen und drei Lebenswelten

Mitte Juli 2012, an einem heißen Sommertag, trafen wir uns alle das erste Mal für einen Brunch. Es ging hauptsächlich um das Kennenlernen und die Absprache für das weitere Vorgehen. Sie waren vier ProfitänzerInnen, die an dem Filmprojekt teilnehmen mochten; Ein Chilene und drei junge Frauen aus Mexiko, Malta und Italien. Im Gespräch bemerkten wir, meine Projektpartnerin und ich, dass die Botschaft nicht ganz gut angekommen ist. Was der Tanz in der Krise ist, oder wovon wir im Projekt überhaupt ausgehen, schien ihnen unverständlich zu sein. Die TänzerInnen verstanden den Tanz in der Krise nicht, als hätten sie mit der Finanzkrise gar nichts zu tun. In diesem Moment fand ich merkwürdig, dass vier Protagonisten die Krisensituation nicht ausdrücklich erleben oder zumindest in ihrem Alltag nicht namhaft spüren. Da fragte ich mich ebenfalls, wo die Krise eigentlich in der Tanzszene wahrzunehmen ist. Kurz nach dem ersten Treffen fing der Dreh an. Jeder Protagonist bekam eine intensive Woche, die ein Interview bei ihnen zu Hause und mehrere Begleitungen in ihrem Alltag beinhaltet. Kurzum, wir durften im Alltag des Tänzerseins die Krise finden. Ob es der Krisensituation betrifft oder nicht, stieg der Chilene unerwartet von dem Projekt aus. Der Grund war, dass er wegen seiner neuen Stelle nach Gießen umgezogen ist und es für ihn deshalb schwer wurde, aus der Entfernung ein Filmprojekt durchzuführen. Wenn ich aus diesem Scheitern eine Lehre ziehen würde, hieße dies, dass Tänzersein eine gewisse Mobilität erfordert. Ohnehin konnten wir drei Tänzerinnen weiter filmen, die jedoch gelegentlich nicht in Berlin waren, und deshalb gute Terminabsprachen die Voraussetzung waren.

Zurück zu der Frage: Was für ein Leben ist es, eine Tänzerin zu sein? Inwieweit hat es mit der Finanzkrise zu tun? An vielen Orten haben wir in ihre Lebenswelten hineingeschaut; öffentliche oder nicht-öffentliche Tanzunterrichte, Probebühne, hinter den Kulissen, und einfach bei ihnen zu Hause. TänzerInnen sind generell nicht gut bezahlt, heißt die einheitliche Botschaft von allen drei Protagonisten. Ihr Leben war teilweise extrem organisiert und von mehreren Jobausübungen „belastet“. Bei Sarah aus Malta war dies besonders deutlich. Tagsüber arbeitet sie im Kindergarten. Anschließend übt sie zweimal in der Woche einen zweiten Job als Sprachtherapeutin aus. Nachmittags hat sie den intensiven Deutschunterricht, der für ihre Qualifizierung als Sprachtherapeutin nötig ist. Letztendlich geht es abends zum Tanzunterricht, worauf Sarah keinesfalls verzichten will, was aber nur schwer zu schaffen ist. Sie sei aber froh, nicht nur auf den Tanz angewiesen zu sein. Dass sie eine zusätzliche Qualifikation als Sprachtherapeutin hat, mildere ihre finanzielle Belastung erheblich.

Freiberuflich Tänzersein heißt auch, ständig nach einer neuen Stelle suchen zu müssen. Wie Karla aus Mexiko meint: Freelancer sein sichert niemals das regelmäßige Einkommen und die

Aufenthaltserlaubnis als ausländische TänzerInnen kann davon bedroht werden.² Karla ist von diesem Problem tatsächlich betroffen und sie überlegt nach Dänemark zu ziehen, um dort neue Möglichkeit wahrzunehmen.

Trotz all dieser Schwierigkeiten wollen alle drei Protagonisten tanzen. Es war ihre bewusste Entscheidung, mit unaufhörlicher Unsicherheit und der Suche nach neuen Möglichkeiten zu leben. Die Suche nach einem Potenzial an einem neuen Ort, so hatten sie ihre Heimat verlassen und sind in Berlin gelandet. Sind sie aber mit ihrem Beruf glücklich? Alle drei Protagonisten sind sich einig, dass sie mit dem Tänzersein glücklich seien. Sie wollen noch mehr tanzen. Mehr tanzen, bis es irgendwann ihr Körper nicht mehr zulässt.

Karla; "Ich weiß, dass vielleicht mein Körper mir in einem Punkt sagen werde, ok stop, es war genug, aber ich weiß, ich werde jedenfalls nicht stoppen zu tanzen wollen. Und wenn ich nicht mehr selbst auf der Bühne stehen kann, ich würde gerne meine Arbeit auf der Bühne sehen, was bedeutet, dass ich würde lieber choreographisch arbeiten."³

Unsichtbare Finanzkrise

Obwohl die Gesellschaft von der Krise spricht, meinten die drei Tänzerinnen nicht, dass sie die Krise in ihrer Nähe fühlen. Vielleicht ist ihre Krise nicht wirklich mit der Krise vergleichbar, die uns oft in Medien vermittelt wird; Demonstrationen auf der Straße, Streits und Verletzungen. Wir assoziieren die Krise oft mit einem extremen Zustand, der uns viel Leid bringt. Aber wenn die Krise nur solche extreme Situationen bedeuten würde, dann gäbe es keine Krise in unserem Alltag. Wo beginnt die Krise und wann hört sie auf? Ich sehe die Krise in einer Situation, in der man sich seinen Wunsch nicht verwirklichen kann, sondern sich für etwas anderes entscheiden muss, weil die gesellschaftlichen Bedingungen dem nicht entsprechen. Wenn Karla ihre Aufenthaltserlaubnis nicht verlängern kann, weil sie kein Einkommen nachweisen kann, ist die Krise spürbar. Wenn Sarah ihren ungewünschten Job zu kündigen wagt, dennoch dies nicht tut, weil sie ihr Einkommen sichern muss, ist die Krise sichtbar. Die Krise ist wahrzunehmen, wenn die Möglichkeit wegen der ungünstigen gesellschaftlichen und finanziellen Bedingungen verschlossen ist. Deshalb muss man sich selbst ändern und sich der Gesellschaft anpassen. Der Mensch als Akteur in der Gesellschaft soll nicht aufhören, um seine Existenz zu kämpfen

² Interview mit Karla Mendoza am 20.08.2012 in Kreuzberg, Berlin.

³ Interview mit Karla Mendoza am 20.08.2012 in Kreuzberg, Berlin.

und um damit seine Überlebenschance zu erhöhen. Ständige Bewegung in der Krise - vielleicht ist dies der Punkt, der den Tanz mit der Krise vereint (vgl. Martin 2009).⁴

Kritische Blicke und der Film

Aber können wir wirklich davon ausgehen, dass die drei Protagonisten die gesamte Gruppe von TänzerInnen wirklichkeitsnah repräsentieren? Nein, dafür sind sie zu jung und unerfahren. Sie sind erst seit ein bis zwei Jahren nach der Ausbildung als Freiberufler tätig. Dafür hätten wir durchaus eine gemischte Gruppe mit diversen Altersgruppen, ausgewogenem Geschlechterverhältnis etc. auswählen müssen. Die Tänzerinnen haben selbst unterschiedliche Wahrnehmungen der Krisensituation. Wie Sarah, die davon spricht, dass die Tänzer in dem Dance Company von der Krise bedroht sind, und wiederum Karla, die gern bei einem Company angestellt werden mag, da es für sie ein festes Gehalt und somit die Aufenthaltserlaubnis verspricht. Da müssen wir uns fragen, ob es eine objektive Krisenwahrnehmung überhaupt gibt. Außerdem bedeutet die Krise nicht nur negative Konsequenzen, sondern auch die Kreativität. Anna aus Italien war beispielsweise der Meinung, dass man in der Krise viel Neues ausprobieren mag, weil nichts mehr sicher ist. In der Krisenzeit müsse man sich ändern, weil die Bedingungen anders sind. Deshalb genießt sie gerade die Offenheit und die Chance, neues zusammen zu entwickeln.

Anna; "I see in the future, unless you're in a really big company, you have to have something in order to eat and then this. But I think it allows much more freedom actually, I think it's a big chance to do something really good! You know... I do think so. But I think you have to deconstruct the scheme you have in this field. ... I have... I think you have to think about this field in a different way because conditions are different now."⁵

Oft trauen wir unserer Imagination nicht, wie ich mich am Anfang dieses Projektes empfand, die Krise getanzt werden zu können. Die eigene Vorstellungskraft zu öffnen und Neues zuzulassen sind möglicherweise die Strategien, die Krise zu bewältigen, wie es im Tanz geschehen mag. Somit ist die Krise als Form der körperlichen Bewegung in dem Film sichtbar geworden und die Ausgangsfrage wurde als möglich geklärt.

⁴ Martin, Randy. 2009. Die Krise Tanzen. Was wir aus der Tanzkunst für die Politik und unser aller Zusammenleben lernen könnten. Übersetzung von Gabriele Gockel und Thomas Wollermann. In: Zeit Online. <http://www.zeit.de/kultur/2009-11/tanzkongress-2/komplettansicht> [Stand: 27.03.2013]

⁵ Interview mit Anna Romeo am 27. 08. 2012, in Wilmersdorf, Berlin.